

Kirchliche Sammlung

Herausgeber: Kirchliche Sammlung um Bibel und Bekenntnis in der Nordelbischen Ev.-Luth. Kirche e.V.

30. Jahrgang / Nr. 1/2008

Mai 2008



Heilige Dreifaltigkeit – Denkmal für die zerstörten Kirchen in Russland

In Jaroslawl fanden wir in einem Park diese beeindruckende Plastik, geschaffen zum Gedächtnis der durch den Gotteshaß des kommunistischen Atheismus zerstörten Kirchen: Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist. Lächerlich war der Wahn, zu glauben, man könne den Schöpfer des Universums im Archiv der Religionsgeschichte abheften: Kann doch der Mensch ohne Gottes Allmacht nicht eine Sekunde atmen. Tödlich die menschliche Beschränktheit, zu meinen, menschliches Leben könne ohne die leidenschaftlich hingeebene Liebe des Sohnes gelingen: Der Sohn wird zum Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinweg trägt. Wer sonst? Verblendet die humanistische Arroganz, zu verdrängen, dass ohne Gottes Heiligen Geist geistiger Fortschritt tödlich eindimensional verläuft, nicht selten den Menschen pervertiert und spätestens an der Grenze des Todes dem Menschen zu Nichts zerfällt.

Trinitatis - der Sonntag nach Pfingsten - der Festtag der Vollendung: Hier sehen wir glaubend Gott in seiner geheimnisvollen Fülle – das Mysterium der Liebe zwischen Vater, Sohn und heiligem Geist. Liebe, die überkocht, und es entsteht das Universum. Liebe, die Liebe sucht, und es wird der Mensch. Leidenschaftliche Liebe, die ver-

Editorial

Liebe Leser, zwei Ereignisse bestimmen den Inhalt dieser Ausgabe: Das „Christen-Bashing“ am Beispiel des Bremer Christivals und die Nominierung des Altonaer Propsten Horst Gorski zum Schleswiger Bischofskandidaten. Beides zwingt uns zu Analyse und Stellungnahme.

Christen zieht euch wärmer an, die Luft wird rauer. Christen, die eindeutig den Glauben an Jesus Christus bekennen, droht die Fundamentalismuskeule; Christen, die das lebensdienliche biblische Geschlechter-Ethos öffentlich vertreten, werden als „homophob“ diffamiert. Demagogen wie der grüne Bundestagsabgeordnete Volker Beck beginnen zu bestreiten, dass wir im Raum des Grundgesetzes leben.

Rolf-Alexander Thieke aus Berlin analysiert die innere Dynamik des geradezu hysterischen Angriffs auf das fröhliche Jugendfest in Bremen. Meine Analyse gilt an Hand einer programmatisch vorgetragenen Karfreitagspredigt der Theologie des Bischofskandidaten Gorski. Außergewöhnlich hilfreich ist das sehr persönliche Statement des Psychotherapeuten Michael Gerlach aus Krumbach zu den Tabus in der öffentlichen Auseinandersetzung um die Homosexualität.

Schließlich empfehlen wir Ihnen erneut die wegweisende Theologie des Neuen Testaments, die unser Altbischof Prof. Dr. Wilckens schreibt. Ein weiterer Band ist erschienen.

Im Namen des Vorstands wünsche ich Ihnen viele gesegnete Sonntage nach Trinitatis

Ihr Dieter Müller

letzt wird - der Mensch bleibt verblendet die Liebeschuldig. Verzweifelte, im Zorn brennende Liebe, die dem Menschen nachläuft bis ans Kreuz von Golgatha: Das Elend des Menschen im Schweinestall der Sünde zwingt den Sohn heraus aus der dreifaltigen Liebesgemeinschaft im Himmel, hinein in den Leib des Menschen, dessen Angstschweiß stinkt, der ächzt und stöhnt, wo die Nägel seine Knochen spalten, der ächzt und stöhnt auch in der Lust, die nie satt wird. Liebe des Geistes, die das Tote lebendig macht; Liebe, die nicht verdunstet, weil sie ewig währt.



1 Trinitas, Holzschnitt von 1524, Paris.

Trinitatis – geöffneter Himmel. Gott in vollendeter Liebe, die wir anbeten: Heilig, heilig, heilig ist Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist – stammelnd trinitarisch zur Sprache gebracht. Wie denn sonst? Das dreifaltige Gottesgeheimnis prägt das glaubende Leben der orthodoxen Christen. Die Trinitatis-Spiritualität ist Bild geworden in ergreifenden Dreifaltigkeits-Ikonen. Wie arm sind wir in unseren westlichen Kirchen, theologisch gebildet in säkularisierten Universitäten, angesichts des Trinitäts-Mysteriums, das, historisch-kritisch präpariert, in der Theologiegeschichte abgeheftet, wenig mehr als Ratlosigkeit hervorruft. Dieses Mysterium erschließt sich der staunend hingerissenen Anbetung – wie denn anders.

Trinitatis – Bremsklotz im Werben um die abrahamitische Ökumene: Was ist da wirklich gemeinsam? Was hat das eindimensionale Gotteskonstrukt des Mohamed mit dem dreieinigen Gott der Bibel gemein? Gottes Trinitatis-Mysterium - der Stolperstein im christlich-jüdischen Dialog. Jüngst wieder neu wahrnehmbar am Aufschrei vieler Juden, als Benedikts Karfreitagsbitte bekannt wurde. Trinitarischer Glaube gibt dem Papst die Freiheit der Liebe, die ihn drängt, demütig und voller Scham darum zu bitten, dass der dreieinige Gott seinem erwählten Volk das Geheimnis seines dreifaltigen Wesens offenbare. Überströmende trinitarische Liebe - Antrieb zur Mission, die der Welt gilt: „Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“

Das Trinitatis-Mysterium entfaltet sich in der Liturgie der Kirche 24 Sonntage lang, Jahr um Jahr immer neu. Christen lernen, es stammelnd zu buchstabieren: Anbetung gilt dem Unaussprechlichen. Die Urchristenheit lebte mit dem geistgewirkten Pfingstcharisma der Glossolie, der hingerissenen Sprache der Kinder Gottes, die ABBA seufzen, weil ihnen die Worte fehlen. Wer vermag das Mysterium Gottes in Worte zu fassen? *Veni Creator Spiritus – Komm Schöpfer Geist.*

Angriff aus fremder Lufthoheit:

Das Christival im Kreuzfeuer der Schwulen-Lobby

Wie ein einzelner Blitz aus scheinbar heiterem Himmel - so erschien es am Anfang manchen Verantwortlichen der Christival-Leitung, was da am 9. Januar 2008 plötzlich auf der Berliner politischen Bühne geschah: Volker Beck, Bundestagsabgeordneter der Fraktion „Bündnis 90 / Die Grünen“, eröffnete einen wütenden politischen Angriff auf ein innerkirchliches Ereignis, wie es ihn bisher - seit Bestehen der Bundesrepublik - nicht gegeben hat:

Als Erster Parlamentarischer Geschäftsführer seiner Fraktion griff er frontal das „Christival“ und insbesondere eines der rund 230 Seminare im Kongress-Programm an. Die Kritik richtete sich gegen das Seminarangebot „Homosexualität verstehen – Chance zur Veränderung“, ein offenes, für jedermann zugängliches und freies Angebot von dem international bekannten und geschätzten Deutschen Institut für Jugend und Gesellschaft DIJG (Reichelsheim/Odenwald). So etwas aber, meinte Herr Beck, darf auch im Raum der Kirche fortan nicht mehr angeboten werden! Er forderte Ministerin von der Leyen strikt auf, die Schirmherrschaft und finanzielle Förderung des christlichen Jugendleiter-Kongresses zurückzuziehen, falls dieses Angebot im Gesamtprogramm bestehen bleibe.

Zu deutsch: Ein sachgemäßes humanwissenschaftliches Verstehen von Homosexualität und ein freier, ungestörter Diskurs, bei dem therapeutisch-seelsorgerische Erfahrungen mit der gesunden Ausreifung der menschlichen Geschlechtsidentität zur Sprache kommen, soll auch im Raum der christlichen Kirche nicht mehr erlaubt sein! Wissenschaftliche Einsichten aus Forschung und The-

rapie, die jener seit gut 30 Jahren propagierten Schwulen-Philosophie der Selbstrechtfertigung und Selbstbestätigung schmerzhaft im Wege stehen, sollen und müssen fortan verschwiegen und mundtot gemacht werden. Im Ton und Stil eines Großinquisitors, der für sich und seine Lobby die Deutungshoheit über das Thema Homosexualität anstrebt, forderte MdB V. Beck von allen Seiten Konsequenzen im Sinne seiner persönlichen Vorurteile und ganz spezieller, aparter Interessenlagen.

Das DIJG entschloss sich vornehm, sein Angebot zurückzuziehen, um den Kongress nicht als Ganzen zu belasten. Erst dadurch aber zeigte sich, dass die Attacke auf das eine Seminar nur als Auftakt für eine weitergehende, sorgfältig vorbereitete Kampagne gedacht war: sozusagen als „Pearl Harbour“ für einen fortgesetzten Kulturkampf gegen das christliche Geschlechter-Ethos: ein Kampf, der alle rationalen Proportionen sprengt, der ihm auch selbst die ersehnte Aufmerksamkeit der Presse garantiert und bei dem ihm die unkritische Gefolgschaft seiner Fraktionsführung „Bündnis 90/Die Grünen“ soviel wie gesichert ist.

Inquisitionstribunal Bundestag

In einer „Kleinen Anfrage“ vom 24. Januar 2008 an die Bundesregierung, unterzeichnet von Renate Künast, Fritz Kuhn und Fraktion (Drucksache 16/7917, 16. Wahlperiode), wollten die Abgeordneten Volker Beck (Köln), Josef Philip Winkler, Hans-Christian Ströbele, Birgit Bender, Kai Gehring, Undine Kurth (Quedlinburg), Monika Lazar, Jerzy Montag, Irmgard

Schewe-Gerigk, Gerhard Schick, Silke Stokar von Neuforn und die Fraktion BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN Auskunft auf „nur“ 27 Fragen bekommen (4 Seiten A4). Sie sind durchweg so rhetorisch und suggestiv formuliert wie zum Beispiel die Fragen Nr. 5 – 7:

„5.) Teilt die Bundesregierung unsere Auffassung, dass ‚Therapien‘ mit dem Ziel einer Änderung gleichgeschlechtlicher Empfindungen ein diskriminierendes Unwerturteil über Homosexualität zugrunde liegt und dass sie geeignet sind, insbesondere jungen Lesben und Schwulen in ihrer psychosozialen Entwicklung erheblichen Schaden zuzufügen?

6.) Was hat die Bundesjugendministerin bewogen, die Schirmherrschaft und den Kuratoriumsvorsitz des ‚Christivals 2008‘ zu übernehmen, in dessen Rahmen offenkundig ein antihomosexuelles Seminar vorgesehen war?

7.) War dem Ministerium das Programm des ‚Christivals‘ bekannt? Wenn ja, warum hat sich die Bundesministerin gleichwohl zu Übernahme von Schirmherrschaft und Kuratoriumsvorsitz entschieden? Wenn nein, wäre sie bereit gewesen, ihre Schirmherrschaft zurückzugeben oder auf eine Änderung des Programms hinzuwirken?“ etc.

Inhalt und Diktion dieser „Kleinen Anfrage“ zeigen: es geht da nicht um Kleinigkeiten. Die Prämissen der Fragen sind durchweg von der monologischen Positionierung der Politischen Schwulenbewegung bestimmt. Die Formulierungen sind so apodiktisch, dass jede kritische Anfrage oder offene, argumentative Widerrede fast einem Staatsverbrechen gleichen soll. Wie auch sonst

bei selbstgewissen Demagogen treten die Fragesteller mit hohem moralischem Pathos auf! Widerrede durfte möglichst nicht gestattet sein. Ein sachlicher Diskurs - gar „sine ira et studio“ - war nicht erwünscht. Die Regierung sollte nicht nur Fragen beantworten, sondern strikt belehrt werden, was sie gefälligst zu denken hat. Wissenschaftlich konträre Positionen sollten da von vornherein massiven Verdikten ausgesetzt sein. Insofern ist diese „Kleine Anfrage“ vom 24. 01. 08 bereits ein wertvolles zeitgeschichtliches Dokument für „Zeitgeist-gemäße“, totalitäre Denksätze in dieser Fraktion. Wir sollten es als Bürger in wacher Erinnerung behalten! Wer heute nach Beispielen einer totalitären Bevormundung mit schwulenpolitischen Denkverboten und emotionalen „Zensur-Scheren im Kopf“ sucht, wird in diesem Dokument reiches und wertvolles Material finden. Wehe aber dem, der offen darauf aufmerksam macht! So frei sind wir also in diesem Land schon geworden unter den Druckmechanismen einer Lobby, die sich überall im Land in kleinen und kleinsten Gruppe effektiv organisiert.

Der schwulesbische Fundamentalismus

Die sachliche, ethische und politische Tragik bei dem ganzen Vorgang ist offenkundig: Dem Abgeordneten V. Beck und seinen Mitstreitern in der politischen Schwulenbewegung ist zuzugestehen, dass sie persönlich von der Thematik existenziell betroffen sind. Ihnen ist auch zuzubilligen, dass sie selber befangen sind. Keineswegs aber ist von Ihnen ein objektives Sachurteil zu erwarten. Eine originäre berufliche Fachkompetenz in den therapeutischen und humanwissenschaftlichen Sachfragen ist weder bei den Initiatoren der „Kleinen Anfrage“ zu finden noch bei den Mitgliedern der gegenwärtigen Bundesregierung. Alle sind insofern auf Beratung von außen angewiesen. Und hier hat es sich ausgezahlt, dass die emsigen Ver-

treter der Schwulenbewegung seit über 30 Jahren ihre Netzwerke einer Interessen-geleiteten Lobby-Arbeit aufgebaut haben: In bekannter Weise arbeitet man einander international in Zitations-Kartellen „Gutachten“ zu, mit denen man sich gegenseitig bestätigt. So etwas wird dann den Regierungen als neuer, seit rund 20 Jahren geltender wissenschaftlicher Stand der Forschung verkauft. Am Schluss glauben die Anhänger dieser Lobby tatsächlich selber, dass nur sie allein die Wahrheit für sich - und dies für immer - gepachtet haben. Welch ein Fundament, um siegesgewiss, hoch fanatisiert und mit beschränkter Dialog-Fähigkeit in den Kampf zu ziehen!

Der große Schwindel

Dabei greift man auf die Erfahrung großer Rhetoriker zurück. Die wichtigste Erfahrungsregel aller Demagogen lautet: „Die großen Lügen glauben die Leute leichter als die kleinen!“ Zu den dicksten und plumpesten Lügen gehören in diesem Fall die folgenden:

- Homosexuell orientierte Menschen haben mit ihren Gefühlen und Neigungen keinerlei innere Probleme.
- Falls es dennoch empfindsame Menschen mit inneren Konflikten gibt, so sind immer nur „die anderen“, „die Umwelt“ daran schuld.
- Veränderungen von homo-erotischer Orientierung in Richtung auf die normale und gesunde Ausreifung heteroerotischer Anlage als Mann oder Frau gibt es nicht.
- Wer anderes sagt und wissenschaftlich belegt, ist ein Lügner und Verräter an allen Homosexuellen.
- Humanwissenschaftliche Forschung, die sich um tiefen- und entwicklungspsychologisches Verstehen des Phänomens Homosexualität - wie auch z.B. bisexueller Schwankungsbreiten - bemüht, bietet nur Scharlatane-

rie, ist übler Menschenverächter und schädigt alle jene, die Hilfe suchen.

- Der allein wahre und richtige Weg, betroffenen Menschen zu helfen, ist der, sie in ihren homosexuellen Gefühlen und Verhaltensweisen zu bestärken und alle Andersdenkenden massiv zu attackieren.
- Kein Mensch hat ein Recht auf Veränderung in Richtung auf reife Hetero-Erotik.
- Wer sich ein eigenständiges und ethisch kritisches Urteil über homosexuelle Lebensweisen bildet, ist ein „Diskriminierer“ und muss offen verfolgt und hart bestraft werden.

Generalangriff auf das christliche Geschlechter-Ethos

Nach wie vor sind die Kirchen die entschiedensten Vertreter eines Menschenbildes und einer Ethik, der zufolge Mann und Frau aufeinander zugeordnet und füreinander geschaffen sind. Noch treten die Kirchen für den gelingenden, guten Brückenschlag zwischen den Geschlechtern ein und für ein gelingendes Familienleben, bei dem auch der vitale Bereich der Sexualität im ganzheitlichen Willen Gottes, des Schöpfers, verankert ist. Deshalb müssen die Christen, die sich allein dem biblischen Geschlechter-Ethos verpflichtet wissen, mit allen nur erdenklichen Mitteln an den Pranger gestellt und bekämpft werden, bis ihnen gleichsam die Luft ausgeht. Ihnen muss der Wille genommen werden, sich am biblischen Ethos zu orientieren und sich für eine Ideologie-freie wissenschaftliche Forschung einzusetzen, die ggf. auch noch andere Optionen eröffnet als sie von der Schwulenbewegung genehmigt werden. Hier allerdings gibt es für die Kirche Jesu als Raum der inneren wie äußeren Freiheit durch ihre freie Bindung an Jesu Gebot keinen Spielraum und kein Ausweichen.

Hier liegt vermutlich der Grund dafür, dass MdB V. Beck und seine Hilfsgruppen jetzt zu einem besonderen Generalangriff angetreten sind! Zeitpunkt und Ort sind nicht schlecht gewählt. Teile der Evangelischen Kirche, insbesondere einige „Nordlichter“, haben sich durch Synodalbeschlüsse für ein „anything goes“ und gegen das biblische Geschlechter-Ethos entschieden. Von ihnen ist vernehmbarer Widerstand gegen die geradezu hysterischen Anti-Christival-Attacken, gegen das „Christen-Bashing“ derer, die sich entschieden zur Christus-Nachfolge bekennen, nicht zu erwarten.

Wehret den Anfängen

Inzwischen hat das Christival stattgefunden. Die jungen Christen haben fröhlich Gott gelobt, engagiert diskutiert und gelassen und souverän auf die Provokationen der Protagonisten der linken und schwulen Aktionsbündnisse reagiert. Endlich provozieren Christen wieder. Endlich steht – schüchtern zwar noch – die Frage im Raum, ob Christen nicht grundsätzlich Kontrastgesellschaft sind, die selten konfliktfrei in der sie umgebenden Gesellschaft zu leben vermag. Das biblische Geschlechter-Ethos erweist sich als der Sprengstoff, der die Assimilierung der Christen in die Gesellschaft aufsprengt und, wie der Rumor um das Christival zeigt, Kirche und Welt scheidet.

Völlig unerwartet gewann dieses Fest junger Christen die Funktion eines Seismographen für den Zustand unserer Gesellschaft. Der „Spiegel“, der jahrelang fast alle linkspolitischen Äußerungen aus Bischofskanzleien aufnahm und verbreitete, verbietet jetzt evangelikal geprägten Christen jede gesellschaftspolitische Einmischung; er be-

fürchtet, ihre Positionen könnten dem Trend zu Libertinage und Dekadenz wirksam entgegenstehen. Mit demagogischen Kampfbegriffen wie Fundamentalismus oder Homophobie versuchen Meinung machende Kreise die Christen unter Druck zu setzen. Volker Beck verstieg sich zu der Drohung, wer behauptet, Homosexualität sei aus biblischer Sicht „Sünde und keine zielführende Sexualität“, der stehe nicht mehr auf dem Boden des Grundgesetzes. Sara Dahnken von den Grünen schwang – unbedarft zwar, aber demagogisch wirksam – die Nazikeule. Die Abgeordnete Barbara Höll (Die Linke) forderte, die Vergabekriterien von Bundeszuschüssen an die „Ächtung von Homophobie“ zu knüpfen...

Christen zieht euch warm an: Noch ist es nur ein Klima der Einschüchterung, dem es zu widerstehen gilt. Hier steht die grundgesetzlich geschützte freie demokratische Gesellschaft mit dem hohen Gut der Meinungs- und Glaubensfreiheit auf dem Prüfstand. Ganz wie bei der Ideologie des Gender Mainstreaming begegnen wir totalitären Tendenzen: Das „Schwulendogma“ von der Normalität und Gleichwertigkeit der

Homosexualität wird mit geradezu religiöser Inbrunst verteidigt. Hier formiert sich offenbar so etwas wie eine säkulare Gleichstellungsreligiosität mit totalitären Zügen. Diese Quasi- und Pseudoreligiosität hat ihr hohes Maß an Dynamik aus der sexuellen Revolution bezogen. Sexuelle Freizügigkeit in jeder Spielart gehört zu den zentralen Dogmen. Wehe dem, der Frauen das Recht auf Abtreibung im Namen Gottes bestreitet. Die Frage nach langfristigen Nutzen oder Schaden für das Individuum und für die Gesellschaft als ganze gilt als Sakrileg. Noch gibt es Schutzräume für Kinder. Aber es ist unter Umständen nur eine Frage der Zeit, wann im Namen einer fantasierten „sexuellen Selbstbestimmung der Kinder“ - in Wahrheit aber im Interesse bestimmter Erwachsenenkreise! - die Pädophilie entkriminalisiert wird. Es ist überfällig, die Zeichen der Zeit wahrzunehmen und die kommende Generation endlich zu schützen.

Nicht zuletzt um ihretwillen sind wir - heute mehr denn je - zu dem glaubwürdigen Zeugnis berufen, dass unser ganzes Leben durch Jesus Christus von Grund auf erneuert

und aus den Gefangenschaften machtvoller Sünde herausgeführt werden kann! Unser erneuertes Leben ist der Ort, wo die Botschaft von der Auferstehung Jesu Christi und vom Wirken Seines Geistes seinen praktischen, wirksamen Wahrheitsbeweis erfährt. Ein derart lebensnahes Zeugnis vom Evangelium gehört unverzichtbar zur politischen Diakonie hinzu, wenn wir den totalitären Mächten unserer Tage noch offensiv und wirksam begegnen wollen. Daran scheiden sich hilfreich die Geister. So muss es sein!

Rolf-Alexander Thieke

Der schwule grüne Bundestagsabgeordnete Volker Beck schrieb 1988 in einem rechtspolitischen Beitrag:

„Eine Entkriminalisierung der Pädosexualität ist angesichts des jetzigen Zustandes ihrer globalen Kriminalisierung dringend erforderlich...Vorgeschlagen wird hier als langfristiges Ziel... die ‚Schutz‘-Altersgrenze zu überdenken und eine Strafabschensklausele einzuführen.“ (S.266)

„Allein eine Mobilisierung der Schwulenbewegung für die rechtlich gesehen im Gegensatz zur Pädosexualität völlig unproblematische Gleichstellung von Homo- und Heterosexualität...und für die Rechte der Homosexuellen wird das Zementieren eines sexualrepressiven Klimas verhindern können – eine Voraussetzung, um eines Tages den Kampf für die zumindest teilweise Entkriminalisierung der Pädosexualität aufnehmen zu können.“ (S.268)

Aus: Der pädosexuelle Komplex, hgg. Von Angelo Leopardi. Mit Beiträgen von Volker Beck u.a. Berlin, Frankfurt 1988.

Was gewinnt Nordelbien, wenn Horst Gorski der weltweit erste schwule lutherische Bischof wird?

Am 12. Juli dieses Jahres wählt die nordelbische Synode den Nachfolger des Schleswiger Bischofs Dr. Knuth. Der Wahlausschuß unter Vorsitz von Bischöfin Maria Jepsen hat zwei nordelbische Pröpste als Kandidaten benannt: den Altonaer Horst Gorski und den Angelner Gerhard Ulrich.

Der Sprecher homosexueller Pastoren und Pastorinnen

Diese Nominierung ist apart, aber kirchen-macht-politisch konsequent – auch Schleswig soll gleichgeschaltet werden: Beide Kandidaten sind liberale Theologen, beide haben Gremien-Erfahrung und beide sind in die machtpolitisch relevanten Netzwerke eingebunden. Dr. Gorski ist n.a. Vorsitzender des Theologischen Ausschusses, sowie des Ausschusses für Spiritualität und geistliches Leben innerhalb der NEK. Von besonderem Reiz für Maria Jepsen scheint die Nominierung von Horst Gorski: Er könnte einerseits der weltweit erste schwule lutherische Bischof werden – protegiert von der weltweit ersten lutherischen Bischöfin - andererseits ließe sich prominent demonstrieren, dass Homosexualität in der Kirche kein Problem mehr darstelle. Das allerdings wäre ein gefälschtes Bild; in beachtlichen Teilen des Kirchenvolks rumort es nämlich.

Um der Klarheit willen: Die homosexuelle Orientierung des Altonaer Propstes allein müßte nicht unter allen Umständen ein Amtshindernis sein.

Allerdings ist zu bedenken, dass die katholische Kirche sich, inzwischen durch schmerzvolle Erfahrung und humanwissenschaftliche Untersuchungen belehrt, entschieden hat, in der Homosexualität ein Weihehindernis zu sehen. Die Instruktion der Kongregation für das katholische Bildungswesen vom 29. November 2005 verbietet

die Weihe von Männern, „die ihre homosexuellen Empfindungen... nicht mindestens drei Jahre vor dem Weiheempfang eindeutig überwunden und eine klare Veränderung hin zur Heterosexualität erfahren haben.“ Dieses Verbot wird sorgfältig theologisch, seelsorglich und psychologisch begründet.¹

Die homosexuelle Orientierung entsteht zwar in einer durch Sünde deformierten Wirklichkeit, aber Homosexualität trennt im Urteil der Heiligen Schrift erst dann von Gott, wenn die Neigung ganzheitlich sexuell-erotisch auch in „homosexuellen Handlungen“ gelebt wird. Homosexuell geneigte Pastoren und Pastorinnen, homosexuelle Pröpste, auch ein homosexuell geprägter Bischof könnten geistlich vorstellbar sein, wenn sie zölibatär leben und der schwulen Ideologie im Namen Gottes eindeutig entgegentreten. Wenn sie also durch den Heiligen Geist erleuchtet im Namen Jesu dafür eintreten, dass gelebte Sexualität überall da zur Unzucht verkommt, wo sie nicht in der Ehe von Mann und Frau ihren Lebens- und Schutzraum hat. Das allerdings ist von Dr. Gorski nicht zu erwarten.

Was ist von einem Bischof Gorski zu erwarten? Gorski wurde unter dem Protektorat der Hamburger Bischöfin geschickt und unauffällig einer der einflussreichsten Sprecher der schwulen Pastoren und lesbischen Pastorinnen, deren Konvent er bereits 1990 mit drei Kollegen als Interessenvertretung homosexueller

Amtsträger in Nordelbien gründete. Ziel dieser Gründung war, Pastoren und Pastorinnen, die homosexuell leben – also das vollziehen, was die Bibel Sünde nennt – zur kirchlichen Akzeptanz zu verhelfen. Das ist in Nordelbien erschreckend gründlich gelungen: die Pastorate stehen für schwule und lesbische „Paare“ weit offen, und in den Kirchen wabert der „Segen“, der dem gilt, was nach der Heiligen Schrift Gottes gute Schöpfung entstellt und von der Teilhabe am Reich Gottes ausschließt. Mit dem Vorsitz in den wichtigen Ausschüssen für Theologie, Spiritualität und das geistliche Leben in der NEK hat man dem schwulen Theologen beträchtlichen Einfluß eingeräumt.

Der entkernte Karfreitag

Was gewinnt oder verliert die lutherische Kirche Nordelbiens, wenn Gorski das Bischofsamt gewinnt? Was Christen zugemutet wird, enthüllt die programmatische Karfreitagspredigt, die Gorski am 14. April 2006 in Hamburg hielt und später ins Internet stellte – offensichtlich, weil er sie für wegweisend hält.²

In dieser Predigt räumt Horst Gorski radikal rationalistisch auf mit der biblischen Theologie des Kreuzes und skizziert ein erstaunlich plattes Gottesbild. Er leitet es narrativ ein:

„Am Jom Kippur versammelte sich das Volk im Tempel in Jerusalem, um sich mit Gott versöhnen zu lassen. Zu diesem Zweck wurden Schafe geschlachtet. Mit dem Blut der geschlachteten Tiere besprengte

1) Vgl. Peter Mettler, Die Berufung zum Amt im Konfliktfeld von Eignung und Neigung, Europäische Hochschulschriften, Reihe XXIII Theologie, Bd. 875, Frankfurt (Main) usw., 2008.

2) www.predigten.de/predigt_pdf.php?id=5778

der Hohepriester den Altar und die umstehenden Menschen. Der Höhepunkt des Rituals aber kam, wenn der Hohepriester einen Ziegenbock nahm, ihm die Hände auflegte und damit symbolisch die Sünden aller Menschen aus dem vergangenen Jahr auf ihn übertrug und ihn dann

in die Wüste schickte, damit er dort verendete. So wurden durch seinen Tod symbolisch die Sünden aus der menschlichen Gemeinschaft hinaus befördert und vernichtet.“

„Viele der Aussagen über Jesu Tod - dass er für uns gestorben ist und

dass wir durch sein Blut erlöst sind - sind überhaupt nur zu verstehen vor dem Hintergrund dieses alten, archaischen Versöhnungsrituals im Tempel.“

Das ist zutreffend, dann jedoch kommt er zu seiner Sache:

„Aber diese Deutung des Todes Jesu macht heute vielen Menschen schwer zu schaffen. Und ich sage: Wir dürfen uns von ihr lösen. Es ist nicht die einzige im Neuen Testament. Wir sind frei, Jesu Tod in anderen Bildern zu deuten.“ „Das Johannesevangelium hat eine ganz andere Deutung des Todes Jesu... Der Tod Jesu hat bei Johannes keine erlösende Bedeutung. Er wird als Erhöhung bezeichnet. So wie Jesus vorher bei Gott lebte und dann auf die Erde herunterkam, so ist das Kreuz sein Weg zurück nach oben zu Gott.“

Hier ist der Theologe Gorski zum Fälscher geworden. In naiver historisch-kritischer Bastelfreude bügelt er das Johannes-Evangelium platt und entrümpelt schlicht, was nicht in sein eindimensionales Gottes- und Glaubensbild passt. Nein, Herr Gorski: Auch Johannes proklamiert mit dem ganzen Urchristentum die Sühnewirkung des Kreuzestodes Jesu: „Das ist Gottes Lamm, das die Sünde der Welt trägt.“³ Mit dieser ersten christologischen Aussage seines Evangeliums ruft er drastisch genau die biblischen Deutungen ins Gedächtnis, die Jesu Tod als Sühnetod verkündigen. Die wichtigste ist die Erinnerung an das Päsachlamm, das geschächtet wird im Tempel in der sechsten Stunde, in der Jesus am Kreuz sterbend die Sünde der Welt trägt.

Das Neue Testament zeigt die Heilsbedeutung des Kreuzes mit Hilfe von vier Vorstellungsräumen⁴:

- mit Hilfe der Gerichtsmetaphorik: Jesu Tod ist Gericht über die Sünde der Welt: „Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht“ (2.Kor

Statement des Diplompsychologen und Psychotherapeuten Michael Gerlach aus Krumbach Das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung

Ich bin Diplom-Psychologe und Psychotherapeut für Erwachsene, Kinder und Jugendliche in eigener kassenärztlicher Praxis.

Ich selbst hatte mehrere gleichgeschlechtliche Partnerschaften und habe den schwulen Lebensstil kennen gelernt. Allerdings wurden meine Erfahrungen zunehmend geprägt durch die Instabilität schwuler Partnerschaften und die Promiskuität innerhalb der schwulen Subkultur. Zudem erlebte ich mein eigenes männliches Selbstbild als überaus stark abhängig von den jeweiligen Partnern. Ein Prozess zunehmender Demoralisierung und Desillusionierung führte mich dazu, mich mit den psychosexuellen Ursachen meines gleichgeschlechtlichen Empfindens auseinander zu setzen. Ich lebe heute in einer monogamen heterosexuellen Partnerschaft. Das Erleben der Geschlechterkomplementarität in Beziehung und Sexualität mit einer Frau, die Erfahrung, als Mann einer Frau gewachsen zu sein und maskuline Ich-Grenzen zu haben und zu bewahren, sind herausfordernde und zutiefst befriedigende Erfahrungen.

Ich behandle junge und erwachsene Männer, die unerwünschte homoerotische Empfindungen haben und nicht schwul sein oder schwul werden wollen. Die Therapie beinhaltet - sehr verkürzt ausgedrückt - die Auseinandersetzung mit dem eigenen Selbsterleben als Mann, der eigenen phallischen Potenz und der Identifikationsgeschichte mit dem Vater. In der Praxis zeigt sich häufig eine tiefe „Vaterwunde“. Die schmerzhafteste Lerngeschichte dieser Männer ist gekennzeichnet durch Empfindungen des Abgewiesen-Werdens, Nicht-Männlich-Seins und der Erniedrigung und Beschämung des eigenen maskulinen Selbst.

Was mich am öffentlichen Diskurs über Homosexualität stört, ist die aggressive Tabuisierung der psychosexuellen Genese homosexuellen Erlebens und Verhaltens. Homosexualität soll nicht kritisch betrachtet werden: Als Therapeut soll ich Patienten von ihrer Homophobie befreien, die ihnen eine heterosexistische Gesellschaft eingepflanzt hat - jede andere Ansicht macht mich verdächtig.

In einer liberalen Demokratie jedoch erwarte ich einen offenen Diskurs über Homosexualität, über die Risiken des schwulen Lebensstils und ein unbedingtes Recht auf sexuelle Selbstbestimmung - also das Recht des Einzelnen, ob er nun schwul sein will oder nicht.

3) Joh 1,29+36.

4) Ich folge hier E. Schlink, Ökumenische Dogmatik, Göttingen 1983, S. 343-345.

5,21). Gott hat ihn dem Gericht unterzogen, das den Sündern zu- steht. Paulus lehrt die Radikalität des Gerichtes Gottes. Der Fluch, den das AT über den Übertreter der Gebote spricht, kam über Jesus. Er wurde "ein Fluch für uns" (Gal 3,13). Gott hat sein Nein zur Sünde auf Jesus, den Sündlosen, konzentriert. „In seinem Tod wurde das Gericht über die Sünde der Welt vollzogen.“ Darum ist sein Tod für die Menschheit die Errettung aus dem Gericht, Freispruch der Sünder, Rechtfertigung der Gottlosen.

- Die Theologen des NT verwenden die Sprache des Kultes: Jesu Tod ist Sühnopfer für die Sünde der Welt. „Seht das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinweg nimmt.“ (Joh 1,29) Nach der Abendmahlsüberlieferung hat Jesus seinen Tod als Bundesopfer bezeichnet: „Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut“ (1.Kor 11,25). Nach Paulus ist Jesus das Passalamme (1.Kor 5,7). Jesu Tod ist „das Sühnemitel durch sein Blut“ (Röm 3,25). Er opfert sich als der Schuldlose für die Sünden der Welt.
- Paulus nimmt die Sprache des Friedens und der Versöhnung: Jesu Tod ist Versöhnung der Welt mit Gott: „Als wir noch Feinde waren, sind wir mit Gott durch den Tod seines Sohnes versöhnt worden.“ (Röm 5,10). Es war nicht nur Feindschaft der Sünder gegen Gott, sondern auch Gottes zornige Feindschaft gegen die Sünder. Gott ist zornig über „alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen“ (Röm 1,18). Diese Versöhnung gilt der ganzen Welt. „Gott war es, der in Christus die Welt mit sich versöhnt hat.“ (2.Kor 5,19). Hier wird der Friede zwischen Gott und Welt wiederhergestellt.
- Der Apostel nutzt Bilder der Befreiung: Der Tod Jesu ist Loskauf der Menschen aus der

Sklaverei der Sünde und des Verderbens. Das Bild stammt aus der Rechtssprache und bezeichnet den Freikauf eines Sklaven, Kriegsgefangenen oder in der Schuldhaft Befindlichen. Jesus ist gekommen, „sein Leben zu geben als Lösegeld für die Vielen“ (Mark 10,45). Sklavenhalter sind Sünde, Krankheit und dahinter die Mächte der Finsternis. 1.Tim 2,6 spricht der Verfasser von Jesus, dem Mittler, „der sich selbst als Lösegeld hingegeben hat für alle“. Paulus meint dasselbe mit der Feststellung: „Ihr seid teuer erkaufte“ (1.Kor 6,20). Durch den Loskauf werden die Christen freie Söhne und Töchter Gottes, die Gott als Vater anrufen dürfen (Gal 4,5f).

Ein Vergleich enthüllt gnadenlos die heillose Oberflächlichkeit der Karfreitagspredigt des Bischofskandidaten Gorski. Entlarvend ist sein anmaßender Spitzensatz:

„Der Tod Jesu war nicht notwendig, damit Gott sich mit uns versöhnt und uns vergibt. Die Behauptung einer solchen Notwendigkeit ist eines der größten Missverständnisse der christlichen Geschichte.“

Mit seiner Karfreitagspredigt hat Horst Gorski sich aus der lutherischen Kirche verabschiedet. Daß dies weder ihm noch seiner Bischöfin aufgefallen ist, spricht für sich. Dieser Theologe, der jetzt in der lutherischen Kirche ein Bischofsamt beehrt, hat das Wort vom Kreuz entweder nicht verstanden oder er weist es – schlimmer noch – in rationalistischer Hybris ab. Wie kann dieser Theologe Menschen zum Leben helfen, wenn er die Theologie des Kreuzes unbekümmert im Kuriositätenkabinett der Theologiegeschichte entsorgt? „Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden ist's eine Gotteskraft.“⁵ Und liebenswürdig bedauernd bittet Dr. Gorski seine Zuhörer um verständnisvolle Rücksichtnahme auf die Traditionalisten, die den Weg

5) 1. Kor 1,18.

in die aufgeklärte Freiheit nicht gefunden haben:

„Lassen Sie uns diese Ablösung liebevoll und ohne Ressentiments vollziehen. Im Judentum wird des Jom Kippur bis heute gedacht, auch wenn das Ritual mangels Tempel nicht mehr vollzogen wird. Es mag uns unverständlich sein. Aber es ist anderen heilig. Das ist genug, damit wir es achten. Es sind auch unsere Wurzeln, auf die wir da zurückblicken.“

Er schließt seine Predigt am Ende mit einer Fantasy-Reise:

„Ich stelle mir vor, dass Jesus heute bei Gott lebt und uns anschaut. Anschaut, wie wir - unvollkommen, aber voller Sehnsucht - dem Leben ein bisschen Liebe abzurufen versuchen. Vielleicht sollten wir einmal im Jahr nicht fragen, wie es uns geht und was Gott für uns tut. Vielleicht sollten wir einmal im Jahr Jesus fragen: Wenn du uns so anschaut und die Welt und unser bisschen Liebe - wie geht es dann eigentlich dir?“

Es ist unglaublich: Der große Versöhnungstag Israels – das Ritual, in dem die Gottesfurcht kaum gebändigt ist, aber Menschen vorläufige Versöhnung erfahren - Golgatha, der Ort, an dem Gott selbst in Jesus die Sünde der Welt – meine und Gorskis - wie ein Lasttier verendend wegschleppt, um die Welt zu versöhnen, der Tag des Jüngsten Gerichts, an dem Jesus wiederkommt, zu richten die Lebenden und die Toten, das alles wird in Gorskis programmatischer Predigt **einmal** im Jahr zu der banalen Frage - wie unter Nachbarn: „Jesus, wie geht es dann eigentlich dir?“ Hier wird alles billig, billige Gnade nannte Bonhoeffer dies.

Die Götzenbilderfabrik des schwulen Theologen Gorski

Gorskis „Wort vom Kreuz“ bleibt ohne die abgründige Spannung von Gesetz und Evangelium, beides zum Zerreißen gespannt in Gott selbst verwurzelt, wirklichkeits- und sprachlos. Ähnlich wie Marcion,

der im 2. Jahrhundert seine Sekte von der Kirche abspaltete, scheidet Gorski seinen fiktiven Gott, der das Liebesspiel gegen die Gesetze der Menschen treibt, von dem Gott der Bibel, dessen erschreckend unheimlicher Zorn Geschichte macht: „Ist etwa ein Unglück in der Stadt, das der HERR nicht tut?“ (Am 3,6). Auch die Fluchgeschichte, die erst auf Golgatha in sich zusammenbricht und – wer kann das verstehen - als Liebe aufscheint, die das Tote lebendig macht, lässt sich nicht von Gott scheiden. Es gibt in der Wirklichkeit keinen Gott-freien Raum. Gorski hält die Spannung von Zorn und Erbarmen in Gott nicht aus. Darum hebt er die unheimliche Wirklichkeit der Sünde auf die Ebene eines rituellen Spiels, löst sie von Jesu Kreuz und lässt sie irgendwo und irgendwie verschwinden hinter dem, was er Liebe nennt. So wird bei ihm alles heil- und trostlos.

Es muß die Frage gestellt werden, ob das fiktive, in manchem geradezu infantile Gottesbild der Karfreitagspredigt nicht präziser Ausdruck einer „schwulen Theologie“ ist, die das Wort vom Kreuz deshalb nicht verstehen kann, weil sie sich dem Blick auf Nietzsches „heulende Hunde“ in den Abgründen der eigenen Persönlichkeit nicht auszusetzen wagt. Wo immer Gorski in seiner Karfreitagspredigt von Liebe spricht, hat er dem Wort die biblische Präzision entzogen. Sein Liebesbegriff schillert. Ihm fehlt die biblische Radikalität, aus der heraus Gesetz und Evangelium ihre Kraft entfalten. O-Ton Gorski: Jesus schaut uns an, „wie wir - unvollkommen, aber voller Sehnsucht - dem Leben ein bisschen Liebe abzurufen versuchen“. Seinem verblasenen Begriff von Liebe begegnen wir eigentlich überall, wo Homosexuelle versuchen, sich Gottes Gebot zu entziehen. Theologiepolitisch zeigt sich hier wieder das machtpolitisch außergewöhnlich erfolgreiche kirchliche Bündnis von Schwulen mit Feministinnen und Lesben, die Gottes Wort nur ertragen, wenn sie es historisch-kritisch kastriert

haben.

Das in Gorskis Karfreitagspredigt dargebotene flach gestrichene Gottesbild ist eine Zumutung für jeden Menschen, der Schuld und Leiden kennt. Es ist die Verhöhnung eines jeden, der an der Hiob-Situation verzweifelt. Das Gottesbild, das Horst Gorski den Menschen in seiner programmatischen Predigt anbietet, ist ein religiöses Fantasieprodukt. Es quillt aus dem menschlichen Herzen, das nach Calvin und Luther eine unablässig arbeitende Götzenbilderfabrik ist.⁶ Seine Predigt ist das Paradebeispiel einer postmodern liberalen Theologie, die kaum noch Biblisches zu sagen hat und wenig mehr als die Dürftigkeit ihrer Fabrikanten enthüllt. Diese allerdings sind hocheffizient in der Gremien-Maschinerie der verwalteten Institution Kirche an den Hebeln der Macht – auskömmlich geschmiert durch die Kirchensteuer.

H. Richard Niebuhr brachte die liberale Theologie 1959 auf die Formel:

„Ein Gott ohne Zorn brachte Menschen ohne Sünde mit Hilfe eines Christus ohne Kreuz in ein Reich ohne Gericht.“⁷

Das ist die Quintessenz der Karfreitagspredigt, die Dr. Gorski hielt, um Menschen von intellektuellen Lasten zu befreien. Kein Zorn, keine Sünde, kein Kreuz, kein Gericht. Das ergibt Karfreitagskitsch, der eine sanft verklärte Wellness-Wirklichkeit zaubert, die es nur auf Wolke 7 gibt.

Die ökumenischen Konsequenzen

Es ist durchaus möglich, dass Horst Gorski Bischof in Schleswig wird. Das wird allerdings Ansehen und Gewicht der lutherischen Kirche in der Ökumene weiter ruinieren. Vielleicht wird Benedict XVI. einen schwulen Bischof Gorski mit

der Liebe, die auch dem irrenden Christen gilt, im Vatikan empfangen. Gewachsen sein wird zugleich die Überzeugung des Papstes, dass es sich bei der NEK bestenfalls um eine kirchliche Gemeinschaft handelt, deren verhandlungsfähige Bekenntnisse längst vergessen im Archiv verstauben. Statt dem Auftrag des Herrn Jesus Christus zur Evangelisation nachzukommen, sind ihre Gremien besessen von gesellschaftskonformen Initiativen wie Gender-Mainstreaming. Mit der Kreuzestheologie eines Bischofs Gorski, die sich bereits 1998 im Kreuz-Krippen-Spielchen von Maria Jepsen andeutete, wäre die NEK de facto auf dem Weg zur Sekte weiter vorangekommen.

Hervorragend eingepasst in die postmodern „vergeistigte“ Gesellschaft gibt Nordelbien die geistliche Einheit mit der überwiegenden Mehrheit der Weltchristenheit auf. Sowohl in den katholischen wie den orthodoxen und den evangelikal-pentekostalen Kirchen gilt das biblische Menschenbild noch. Dort verstehen die Christen das Geheimnis des Kreuzes. Die nordelbische Volkskirche dagegen mutiert – und das schmerzt - zunehmend zur gesellschaftlich brauchbaren Zivilreligion und assimiliert sich Schritt um Schritt weiter der Zivilgesellschaft, vielleicht in der Hoffnung, durch Brauchbarkeit ihre Existenz zu sichern. Solche Wege aber sind Sackgassen, denn Gott geht sie nicht mit.

Pfingsten, dieses ökumenische Fest einer den Himmel erobernden Begeisterung angesichts von Kreuz und Auferstehung, treibt uns zur Bitte: Veni Creator Spiritus. Gottes Geist, der das Tote lebendig macht, kann auch uns Nordelbier in eine tiefe Umkehr hineinreißen, in der Kirche wieder biblische Kontrastgesellschaft und Arche Gottes zur Rettung verlorener Sünder wird. Komm, Heiliger Geist. Kyrie eleison.

Dr. Dieter Müller

⁶) Institutio religionis christianae I,11,8.

⁷) „A God without wrath brought men without sin into a kingdom without judgment through the ministrations of a Christ without a cross.“ H. Richard Niebuhr, *The Kingdom of God in America*, New York, 1959, S.193.

Lobpreis der Liebe Gottes:

Ulrich Wilckens Theologie des Neuen Testaments



2007 ist der mit Spannung erwartete erste Teil von Band II der Theologie des Neuen Testaments erschienen. Ulrich Wilckens stellt hier den in Band I erhobenen Befund trinitarisch gegliedert als Fundament kirchlicher Lehre dar.

Der Band enthält 5 Kapitel mit den Überschriften: I Die theologische Bedeutung des Kanons für Glaube und Leben der Kirche – II Der einzig-eine Gott: Theologie im Alten Testament – III Gottes Heilsvollendung im Wirken und Geschick Jesu Christi – IV Der Tod und die Auferweckung Jesu Christi als das zentrale Heilsgeschehen in Verkündigung und Theologie der Urkirche – V Der Heilige Geist.

Weil in den biblischen Schriften das lebendige Wort Gottes in der Kraft des Heiligen Geistes gegenwärtig-wirksam ist, „hat es eine am Kanon verbindlich orientierte Exegese in den biblischen Zeugnissen

nicht nur mit den je verschiedenen theologischen Konzeptionen ihrer Verfasser zu tun, sondern entscheidend *mit Gott selbst*“ (84). Gott stellt sich in einzigartiger und völlig unvergleichbarer Absolutheit als radikal personales Ich vor: Ich werde (für dich) da sein (Ex 3,14f.). Ulrich Wilckens sieht im Offenbarungsfortschritt von Ex 3,14f. zu Ex 34,6f. den entscheidenden Schlüssel zum Verständnis der Glaubensgeschichte Gottes mit seinem Volk. „Die Absolutheit seines Ich verbindet sich mit der Absolutheit seiner ‚Pro-Existenz‘“ (169): Diese ist nämlich barmherzige Liebe zu den erwählten Menschen, die mächtiger als der gerecht richtende, eifer-heilige Zorn die Menschen nicht preisgibt. Im jetzt vorgelegten ersten Teil des zweiten Bandes zeigt Wilckens an Hand einer Fülle von Belegen wie dieses in Wirkworte gefasste Konzentrat der ich-starken Liebe Jahwes aus Ex 34,6f. durch alle Schichten des Alten Testaments hindurch präsent ist. „In seiner ‚Pro-Existenz‘ riskiert Gott gleichsam einen Widerstreit in sich selbst.“ (169f.). Die Existenz des Gottesvolkes hängt daran, daß Gottes Pro-Existenz trotz Abfall und Versagen Heil bringende Gestaltungskraft entfaltet; „dass also die Heilskraft seines Erbarmens und seine Liebe zu seinen Erwählten der Vernichtungskraft seines Zornes gegen deren Sünde letztlich immer überlegen bleibt“ (162). Ulrich Wilckens zeigt mit beeindruckender exegetischer Präzision, wie diese in der Geschichte Israels nicht wirklich aufgehobene erschreckende Spannung erst gelöst wird „durch die überraschende, total wunderbare Wende dieser Geschichte im Wirken und Geschick Jesu Christi, der die ganze Unheilswirklichkeit des Zornes Gottes stellvertretend für die Schuldigen auf sich genommen hat, um diese davon zu befreien“ (99).

Gemeinsame Mitte aller ‚Mo-

delle‘ urchristlicher Heilsvorkündigung sind Tod, Auferstehung und Erhöhung Jesu Christi. Wenngleich Ulrich Wilckens sorgfältig darauf achtet, dass bei der theologischen Zusammenschau die Eigenheiten der verschiedenen Deutungsmodelle nicht verloren gehen, wird ihm das Sprache gewordene Heil in Christus nie zu einem Kaleidoskop theologischer Vorstellungen, in dem sich je nach Geschmack verschiedenste Verstehensbilder erzeugen lassen. Im endzeitlichen Heilsereignis des Sühnetodes Christi löst sich für Wilckens die gespannte Symbiose zwischen Gottes bundestreuer leidenschaftlicher Barmherzigkeit und seinem eifer-heiligen Zorn, und Gottes Wesen offenbart sich in Kreuz und Auferweckung als die brennende Liebe, die sich unbeirrbar allen Menschen öffnet und darum Schuld und Leiden sühnend und versöhnend auf sich nimmt. Er zeigt erleuchtend, wie hier die aus der Ich-Offenbarung in Ex 34,6f. heraus gestaltete Verheißungs- und Glaubensgeschichte zur Vollendung gelangt. Gottes Pro-Existenz verwirklicht und offenbart sich radikal im Sühnetod seines Sohnes: „als Rettung seiner Feinde, die er als die Seinen liebt.“ (267).

„Das ganze Urchristentum mit allen seinen Erscheinungsformen ist durch den Geist gekennzeichnet“ (269), und der Heilige Geist wirkt im Rahmen einer trinitarischen Struktur. „Gottes Heiligkeit ist es, an der er ganz und gar teilhat und die er in all seinem Wirken Menschen zu erfahren gibt. Das innerste Wesen Gottes äußert sich in ihm. Nichts von dem, was Christen religiös erfahren, ist so tief geheimnisvoll wie Gottes Geist. Nichts aber zugleich ist so machtvoll-wirklich wie er. In seinem Wirken ist Gott selbst am Werk... Schöpferisch ist alles, was an Wirkungen von Gottes Geist ausgeht. Leben entsteht durch

seinen Atem, neues Leben aus Tod und Vernichtung durch seine Kraft. Wie Gott sein Heilshandeln vollendet hat, in der Auferweckung Jesu, seines Sohnes, aus dem Tod, den er durch Menschenhand gestorben ist und den er für uns Menschen allesamt erlitten hat, so ist sein Geist eigentlich und letztlich die Kraft, durch die Totes zum Leben kommt“ (312).

Weil Ulrich Wilckens nicht nur Texte analysiert und exegesiert, sondern sich durch seine Arbeit der Wirklichkeit des Sprechenden Gottes öffnet, nimmt er den Leser in den Prozeß geistvollen Hörens hinein. Und weil der biblische Gott nie „Es“, nie Objekt sein kann, hat wahre Rede von Gott Bekenntnischarakter. In diesem Kontext gewinnt Ulrich Wilckens *opus magnum* eine faszinierende Lebendigkeit: Hier vereint sich die umsichtig eingesetzte Kompetenz des Bibelwissenschaftlers mit dem befreiend erfahrenen Glauben des Christen Ulrich Wilckens und der kirchlichen Erfahrung des Bischofs, ohne dass die umsichtig eingesetzte exegetische Sorgfalt Schaden nimmt: Er schreibt eine gewissenhaft den bewährten exegetischen Methoden verpflichtete Theologie

des Neuen Testaments, aber sie ist weit offen für das Leben in der Dynamik des Heiligen Geistes.

Ulrich Wilckens scheut sich nicht, die einzelnen Abschnitte im zweiten systematischen Teil in doxologischen Gebeten zusammen zu fassen. Das ist im Rahmen gewohnter Schul-Exegese außergewöhnlich, das wirkt auf Theologen, die an strenge Trennung der theologischen Disziplinen gewöhnt sind, zunächst befremdend, entfaltet aber – lässt man sich darauf ein – eine heilende und befreiende Sprachkraft, denn so öffnet Ulrich Wilckens das theologische Laboratorium für Dimensionen, an denen auch Universitätstheologie nicht vorbei leben darf, will sie sich nicht pathologisieren: Gotteslob und Anbetung sind zweifellos Ziel aller recht verstandenen theologischen Denkarbeit. „Ihr eigentlicher hermeneutischer Ort kann... nur der Gottesdienst der Kirche sein, in dem das Wort Gottes verkündigt, die Selbstvergegenwärtigung Christi in seinem Mahl gefeiert und in beidem das aktuelle Wirken des Geistes Gottes erfahren und darauf eucharistisch (in Dank und Lobpreis) geantwortet wird.“ (166). Hier entsteht im Rückgriff auf Bewährtes aus der Glaubens-

geschichte ein Wissenschaftsstil, der ein grundlegender Beitrag zur geistlichen Erneuerung von Theologie und Kirche werden könnte.

Ulrich Wilckens Theologie des Neuen Testaments ist ein gewinnendes Werk, das Lust zur Bibel macht und einlädt, dort dem Gott zu begegnen, dessen Wort nicht wieder leer zu ihm zurückkommt, dem vielmehr gelingen wird, wozu er es sendet (Jes 55,11). Sie sollte in keiner Pfarrer- oder Predigerbibliothek fehlen. Und jedem Bibelliebhaber wird dieses große Werk ein verlässlicher Begleiter im Leben mit der Heiligen Schrift werden.

Dr. Dieter Müller

Ulrich Wilckens, Theologie des Neuen Testaments, Bd. I Geschichte der urchristlichen Theologie, 4 Teilbände, Neukirchen-Vluyn 2002-2005; Bd. II, Teilband 1, Neukirchen-Vluyn 2007.

Anschauungsunterricht im Knast

„Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur“ 2. Kor. 5,17

Im südamerikanischen Paraguay besuchte ich mit einer Gruppe ein ungewöhnliches Männergefängnis. Begleitet von zwei Pastoren – der eine saß hier vor seiner Bekehrung wegen Raubüberfalls – und eskortiert von mehreren ihrer Helfer (alles Häftlinge) wurden wir durch das Elend geführt. Kleine Vier-Mann-

Zellen, 40 Grad Hitze! Dreck, Lärm. Ein Gang durch die Hölle. Bedrohliche, bedrückende Finsternis. Dann wieder eine Gittertür, hinter der eine neue Welt beginnt: der von Christen (Mennoniten) verwaltete Teil der Strafanstalt. Die Zellen sind weiß gestrichen und offen. Die Gefangenen laufen hier „frei“

herum. Im Hof beginnt gerade der Abendgottesdienst. Etwa 500 Häftlinge sitzen mit der Bibel in der Hand und singen, von einer Häftlingsband begleitet. Die Christen haben eine Kirche gebaut, die längst zu klein ist, und einen Trakt mit Zimmern, in denen Gefangene ihren Besuch empfangen können.

Zwei Welten unter einem Dach

Um in diesen christlich verwalteten Teil des Gefängnisses zu kommen, muss man weder Christ sein noch sich bekehren. Man muss nur bereit sein, sich an die Regeln dieses Gefängnistheiles zu halten, und dazu gehört auch, bei den Bibelarbeiten mitzumachen. Die Rückfallquote beträgt hier 8 Prozent, bei den Häftlingen in anderen Teilen des Gefängnisses 80 Prozent. Schon allein

an diesen Zahlen kann man sehen, welche positiven Veränderungen der Glaube an Jesus Christus bringt. Der Unterschied von Licht zu Finsternis ist mit Händen zu greifen. Zwei Welten unter einem Dach!

Aus dem von Christen organisierten Teil werden viele wegen guter Führung vorzeitig entlassen. Die Christen bemühen sich auch, die ehemaligen Häftlinge ins normale Leben zu integrieren. So stellte zum Beispiel der Justizminister von

Paraguay einen ehemaligen Mörder als seinen Chauffeur ein. Hier kann man sehen, was das Bibelwort bedeutet: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur.“

(Der Autor, Dr. Theo Lehmann (Chemnitz), ist Pfarrer und Evangelist.)

(aus: idea 16.03.2008)

Frühjahrstagung am Sonnabend, dem 24. Mai 2008 in den Räumen der Anschargemeinde Neumünster

9.30 Evangelische Messe

11.00 Dr. Karin Schöpflin,
Die Bedeutung der Engel im christlichen Glauben

13.45 Berichte – Aktuelles – Die Situation der NEK

Die Kirchliche Sammlung finanziert ihre Arbeit ausschließlich durch Spenden und Beiträge ihrer Mitglieder. Wir danken Ihnen sehr herzlich für die Jahrzehnte lange zuverlässige Unterstützung. Sie machen uns immer neu Mut, diese für unsere Kirche wichtige Arbeit fortzusetzen.

Unser Konto: Kirchlichen Sammlung“, Evangelische Darlehns-genossenschaft Kiel (BLZ 210 602 37), Nr. 112 500.

Gedanken zum Nachdenken

„Der größte moderne Irrtum besteht nicht in der These vom toten Gotte, sondern im Glauben, dass der Teufel tot sei.“

(Nicolás Gómez Dávila, 1913 - 1994, aus Vatican-Magazin 1/2007)

KIRCHLICHE SAMMLUNG, ein Informationsblatt, herausgegeben und verlegt von der Kirchlichen Sammlung um Bibel und Bekenntnis in der Nordelbischen Evangelisch - Lutherischen Kirche e.V., 20249 Hamburg, Ludolfstr. 64, erscheint vierteljährlich. Der Bezugspreis ist für Mitglieder im Beitrag enthalten. Interessierte Nicht Mitglieder erhalten das Blatt frei Haus, wenn Sie der Sammlung eine freiwillige Spende in Höhe von jährlich mindestens 10 € zuwenden. Gesonderte Einzelstücke: 1 € zuzüglich Versandkosten. Einzahlung auf das Postgirokonto Hamburg Nr. 30236 - 202 (BLZ 200 100 20) oder auf das Konto Nr. 112 500 bei der Evangelischen Darlehns-genossenschaft Kiel (BLZ 210 602 37) der „Kirchlichen Sammlung“. **Redaktion:** Dr. Dieter Müller (verantwortlich). Zuschriften sind an den verantwortlichen Redakteur (Westring 200, 24116 Kiel; e-mail: dr.dietermueller@t-online.de) zu richten. **Druck:** Compact Media Hamburg, Dammthorstraße 29.

Titelbild: Heilige Dreifaltigkeit – Denkmal für die zerstörten Kirchen in Russland